

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 19. Mittwoch, den 19. Januar 1825.

Das Empfehlungsschreiben.

(Fortsetzung.)

Ich theilte mich dem Hauptmann nun eben so offen mit, und ward von ihm mit der Theilnahme eines Viedermannes angehört. — „Ich maße mir nicht an, über die Begebenheiten Ihrer Familie meine Bemerkungen zu machen, — sagte er, als ich meine Erzählung geendet hatte — denn die führen zu nichts; wohl Ihnen, wenn Sie einen redlichen Sinn aus dem Schiffbruch gerettet haben, und Ihr Herz nicht dabei verdorben worden ist. Wo dieser Kern noch taugt, da keimt auch stets wieder neue Hoffnung auf: nur sorgen Sie dafür, daß Ihre Hoffnung stets von gesunder Vernunft gebilligt werde. Können Sie Wahrheit vertragen, junger Mann, so hören Sie mich an, und prüfen Sie, ob es der Mühe werth seyn dürfte, einige Wochen bei mir zu verweilen. Sie scheinen allerlei Dinge gelernt und getrieben zu haben, weil der Herr Papa, die Frau Mamma, oder Sie selbst Behagen daran gefunden haben, ohne eben gewußt zu haben, wozu es Ihnen einst nützen soll. Das liegt nun kraus und bunt bei Ihnen durcheinander, und ist nach keinem Plan und für keinen Zweck geordnet, wie es gewöhnlich der Fall zu seyn pflegt, wenn man sich, auf Reichthum gestützt, um Künste und Wissenschaften bekümmert. Der Mann, der die Welt nicht braucht, kann's allenthalben mit seinen Kenntnissen halten, wie er will, er

mag sie ordnen, zur höchsten Vollkommenheit führen, oder mag es bleiben lassen; er hat ja nur mit sich selbst darüber zu rechten, wenn ihm die Sammlung, die er in seinem Oberhause angelegt hat, nicht volle Ehre bringt. Hat er aber die Anerkennung der Welt nöthig, will er ihr mit seinem Wissen nützlich werden, wohl gar von ihr dafür belohnt seyn, dann ist's etwas anderes: dann verlangt man, daß er mit Geiz, daß er zweckmäßig, daß er nach Gesetz und Regel gesammelt habe; daß ein gesunder Verstand über das Ganze wache und es stets zum Gemeinwohl in's Leben überzuführen wisse. — Prüfen Sie sich, junger Mann, ob Sie sich mit gutem Gewissen für einen Sammler letzter Art ausgeben dürfen. Ich glaube es nicht. Und wissen Sie, woraus ich das schliesse? Aus Ihren erbärmlichen Hülfsmitteln, die Sie gewählt haben, sich geltend zu machen, und auf die Sie so gar viel zu geben scheinen. Der Mann von wahren Werth und sich bewußter Fähigkeit, der Welt nützlich seyn zu können, läßt sich durch keine Schürze zu einer Anstellung empfehlen, und wenn es auch die Schürze einer jungen, schönen, vielleicht wohl gar lebenswürdigen Gräfin wäre. Der verständige Mann, mit richtigem Blick, dringt durch den beschwichtigenden Nebel, der so viele Schwache bethört, hindurch und sieht klarer, als der gemeine Haufe, was ihm nöthig ist, um ein Gewicht zu bekommen: er will von Sachun-